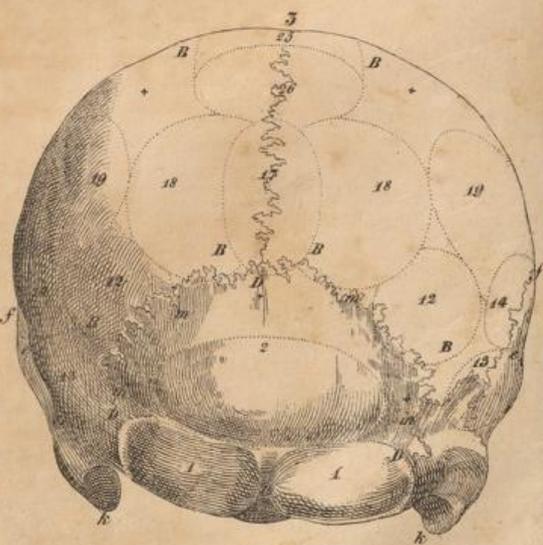
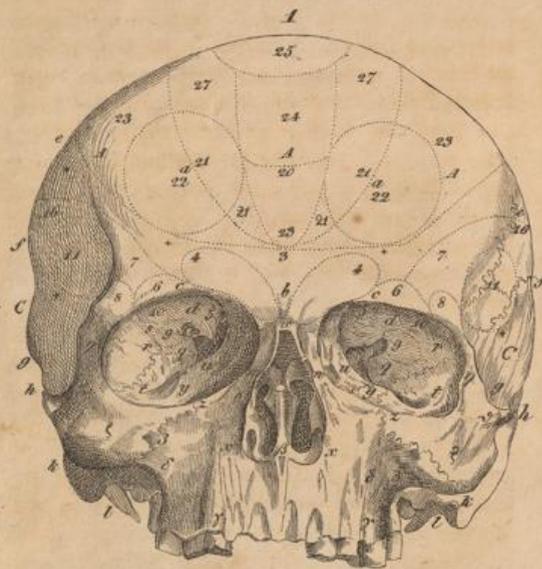
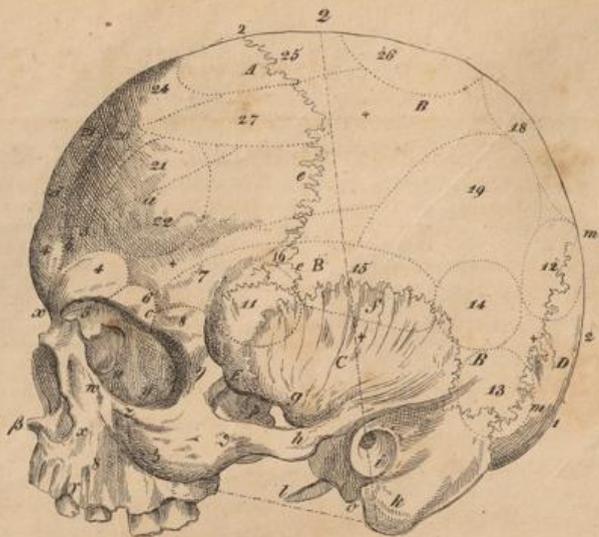


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1820-1832
1832**

7 (12.2.1832)



Gall's Schädellehre.

KARLSRUHER UNTERHALTUNGS-BLATT.

erscheint jeden Sonntag mit einer hübschen, auf den Inhalt Bezug habenden Abbildung. Der Plan ist: hauptsächlich die Jugend aus der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kunst etc. durch bildliche Darstellungen, verbunden mit ausführlichen Erklärungen belehrend, so wie Ältere Personen durch interessante Aufsätze angenehm zu unterhalten. Das Karlsruher Unterhaltungsblatt wird im Abonnement jährlich für fl. 5. 12 kr. rh., Thlr. 3. — sechs. (im ganzen Grossherzogthum Baden franco per Briefpost) jede Woche geliefert und Bestellungen auf dasselbe werden jederseit von sämtlichen Postbehörden, so wie von allen Buch- und Kunst-Handlungen des In- und Auslandes (in Strassburg in der Schulbuchhandlung von F. C. Heitz, Schlauchgasse Nro. 3.) sowohl auf das Ganze von Nro. 1. an — jetzt aus fünfter Auflage — als auch auf jeden einzelnen Jahrgang angenommen und besorgt. (Auf acht Exemplare erhält man 1 Freyexemplar.) Der Ladenpreis für jeden Jahrgang ist fl. 7. 48 kr. rh., Thlr. 4. 12 ggr. sechs.

Galls Kranioskopie oder Schädellehre.

(Mit Abbildungen.)

Fünfter Jahrgang 1832. Tab. VII.

Wir dürfen es nicht Egoismus nennen, wenn der Mensch sich selbst der interessanteste Gegenstand seiner Forschungen dünkt, und wenn das seiner Wissbegierde näher liegt, was in ihm, als was um ihn vorgeht. Aber wenn es schon schwierig ist, die Verrichtungen des Körpers, die Vorgänge der Verdauung, des Athmens u. s. w. gehörig zu verstehen, wie unendlich mißlicher ist es, den Geist in seiner Werkstätte zu belauschen, und ihm seine Geheimnisse zu stehlen; denn hier ist Dieb und Eigenthümer derselbe; und wie oft, wenn die andern herzukamen und den erbeuteten Schatz betrachteten, war es nichts, als eitel Dunst und Schaum, der anfangs etwas geschimmert hatte, und zu nichts zu gebrauchen, als ihn ruhig vergehen zu lassen. — Man glaubte auch einmal vor 30 Jahren, mit einem Male den Schlüssel gefunden zu haben zum menschlichen Hirnkasten, und bestimmte schon alle Anlagen, Fähigkeiten und Leidenschaften, ohne nur hineinzusehen, durch ein bloßes Ausfühlen des Kopfes, wie etwa die Köchin die Gänse befühlt, ob sie für die Freuden des Mahles reif sind. Jetzt ist schon Gras darüber gewachsen, und niemand fällt es mehr ein, daran zu glauben. — Ueber diese Erfindung, diese neue Lehre, der man den Namen Kranioskopie oder Schädellehre gab, wollen wir ein Wörtchen reden.

Wir sind gewöhnt, allen höhern Fähigkeiten des Denkens und Willens, kurz unserm Geiste, seine Wohnung im Gehirne anzuweisen, und überlassen es ihm, seine Familie und Dienerschaft dort einzulogiren, wie er es für gut hält. Nun aber trat Dr.

Gall (geb. zu Tiefenbronn im Badischen 1758, gest. in Paris vor wenigen Jahren) auf, und bestimmte jeder angeborenen Anlage und Neigung bei Menschen und Thieren ihr eigenes Kammerlein im Gehirne, worin sie, wenn sie irgend vorhanden wäre, immer sich aufzuhalten hätte, oder mit andern Worten, er behauptete, jede Anlage zu einer geistigen Kraft habe ihr eigenes Organ, und diese verlegte er sämtlich ins Gehirn, ihren gemeinschaftlichen Sammelplatz. Diese einzelnen Organe erscheinen auf der Oberfläche des Gehirns als Erhabenheiten, und da das Gehirn sich genau an die Knochen des Schädels anlegt, und sie nach sich modelt, so entsprechen jenen Erhabenheiten eben solche Vertiefungen an der innern Seite des Schädels, und eben solche Erhöhungen an dessen äußerer Seite, so daß also jede geistige Anlage durch eine Erhöhung, durch einen Höcker auf dem Schädel sich kund gibt. Je größer die Erhöhung, desto größer die Anlage, je größer das Zimmer, desto größer der Einwohner, und umgekehrt, je flacher die Stelle, desto weniger Inhalt, und ist gar eine Vertiefung statt einer Erhöhung da, so ist gar niemand zu Hause. — Wer noch kein Menschenhirn gesehen, denke sich also ein Kalbshirn mit seinen Windungen und Furchen, und darüber einen Guß, der an allen Stellen mit gleicher Dicke aufliegt, und er hat die Sache ganz anschaulich vor sich. — Jeder Anlage, jedem Organe seinen rechten Platz am Schädel anzuweisen, das war nun die Bemühung von Dr. Galls vieljährigen Forschungen, Beobachtungen und Vergleichen, theils an lebenden Menschen, theils an Büsten, Porträten ausgezeichneter Männer, theils hauptsächlich auch an den Köpfen verschiedener Thiergattungen, bei denen dieser oder jener Trieb, diese oder jene Leidenschaft besonders hervortrat; denn beim Menschen sollte das gleichbedeutende Organ

auch immer an derselben Stelle sich befinden, wie das ihm entsprechende bei'm Thiere. Das Resultat dieser Forschungen, die Gebietsauftheilung an das Meer der Neigungen und Leidenschaften, legen wir auf der 7. Tafel bei.

Das wäre nun alles recht schön und gut, wenn es so wahr als anschaulich wäre. — Es ist zwar richtig, daß das Gehirn, welches früher existirt, als seine Umhüllung, diese nach sich, die Schaale nach dem Kern formt, aber zum Unglück für Dr. Gall's Lehre ist es nicht richtig, daß die äußere Fläche des Schädels mit der innern parallel läuft, was sie doch müßte, wenn sie alle Vertiefungen jener als Erhabenheiten angeben wollte, und als äußere Abspiegelung der innern Organe dienen sollte. Zum Beweis dafür gilt jeder offene Totenkopf, noch deutlicher die Schädel verschiedener Thiere, bei denen Gall's Annahmen ganz willkürlich zu seyn scheinen, z. B. des Marders, Schweins, der meisten Vögel, besonders aber des Elephanten. Bei diesem ist nemlich der innere Raum für das Gehirn klein, und in keinem Verhältnis zur Größe und Gestalt des äußern, bekanntlich sehr großen Schädels. — Dadurch zerplatzt plötzlich die schöne Seifenblase, und die vielversprechende Erfindung, diese erwünschte Aushülse zum handgreiflichen Studium der Charactere der Menschen, löst sich in Wasser auf. Es wäre freilich bequem, einem Manne, dem man auf den Zahn fühlen will, nur auf den Kopf fühlen zu brauchen, um zu wissen, was man von ihm zu halten hat. Jedoch die Leute mit Rahtköpfen wären übel daran, denn die Glase wäre der Spiegel ihrer Seele, und jedes Haar weniger eine Offenherzigkeit mehr; selbst wer's hinter den Ohren hat, wenn auch nicht gerade faußbick, könnte nicht mehr im Dunkeln fischen. Doch ein Stand würde zu 'einer Wichtigkeit gelangen, die er sich jetzt nicht träumen lassen darf; denn wer würde mit seiner Menschenkenntniß, die er täglich vermehrt, mehr Gutes stiften, besser Rath ertheilen können, wenn es darauf ankommt, den rechten Mann für das rechte Geschäft zu wählen, als er, der Feinfühler, dem kein Haar, geschweige ein Höcker auf dem Kopfe seiner Kunden entgeht, — der Friseur?

Die Zeichnung überhebt uns, von jeder Eigenschaft und ihrem Sitze ausführlich zu sprechen; doch wählen wir einzelne aus, theils um über die Beweggründe zu reden, die Gall vermochten, ihr diese oder jene Stelle anzuweisen, theils die von uns gerügten Unrichtigkeiten zu beweisen.*)

Die erste Veranlassung zu diesem ganzen Systeme gab dem Dr. Gall einer seiner Schulkameraden, mit dem er oft in botanischen Exkursionen Wald und Feld durchstrich, und der jeden Fußpfad, jeden Baum, jedes Vogelneß mit Leichtigkeit wieder zu finden wußte. Derselbe hatte enorme Wülste über den Augen liegen, die ihm ein düsteres Aussehen gaben. Dies brachte Gall auf den Gedanken, den Drtsinn (No. 4.) dort zu suchen; und er fand diese Beobachtung ferner an vielen Köpfen bestätigt. Er gab diesem Sinne in der Folge eine größere Ausdehnung, und verlegte an die gleiche Stelle die Neigung zu allen Wissenschaften, die auf Raumverhältnissen, Ausmessungen und ähnlichem beruhen, wie Geographie, Astronomie (besonders vereint mit Zahlensinn), Landschaftsmalerei! (mit Farbensinn verbunden); ferner den guten Blick des Feldherrn, sein Terrain richtig aufzufassen, und seine Positionen geschickt zu nehmen, und zuletzt selbst den Hang zur Ortsverän-

*) Wir fügen hier, um nicht im Texte unterbrochen zu seyn, eine Erklärung der Zeichen unserer Tafel bei.

1) Organ des Geschlechtstriebs, 2) Kinder- oder Jungentliebe, 3) Erziehungsfähigkeit, Bildsamkeit, Memoria realis. 4) Drtsinn, Memoria localis. 5) Personensinn. 6) Farbensinn. 7) Tonsinn. 8) Zahlensinn. 9) Wortsinn. 10) Sprachsinn. 11) Kunstsin. 12) Freundschaft oder Treue. 13) Rauffsinn. 14) Morbsinn. 15) Schlaueit. 16) Diebesinn. 17) Höhesinn. 18) Ruhmsucht und Eitelkeit. 19) Bedächtlichkeit. 20) vergleichender Scharfsinn. 21) Philosophischer Scharfsinn (schließt 20 mit ein.) 22) Wis. 23) Inductionsvermögen (schließt 20, 21 u. 22 mit ein.) 24) Gutmüthigkeit. 25) Theosophie. 26) Festigkeit. 27) Darstellungsgabe.

†† sind noch terrae incognitae für einen zweiten Gall-Columbus. — Die lateinischen und griechischen Buchstaben beziehen sich auf die anatomische Eintheilung der Kopfknochen, doch würde eine namentliche Aufzählung dieser Theile uns hier zu weit führen.

berung zum Reisen. So wollte er diese starken Augenbögen an den Bildern von Cook, dem großen Weltumsegler, bemerken, der seine Reiselust erst einbüßte, als ihm die Sandwichsinsulaner freundschaftlich diese Augenbögen einschlugen; ferner an den Hunden, an den Zugvögeln, die dadurch fortgetrieben, sich überall im fremden Lande und wieder in der Heimath häuslich zurecht zu finden wissen; an den Brieftauben u. s. w. Mack und Laudon waren seine Repräsentanten für den Feldherrnblick; zwar singt man von erstem in einer Charade:

Mein Erstes ist ein General,
Der ward geschlagen überall;

und selbst seine dicken Augenwülste ließen ihn nicht klar sehen, als er 1805 Ulm mit 20,000 Mann ohne Schwertstreich an Napoleon übergab. — Gerade dieses Organ aber, das der Gall'schen Lehre an's Licht verhalf, beweist ihre Nichtigkeit; denn weit gefehlt, daß hinter diesen Höckern auch eine Erhabenheit des Gehirns läge, bilden sie die Decke einer Höhle, der sogenannten Stirnhöhle, die mit der Nasenhöhle und ihrer Schleimhaut zusammenhängt, und worin wir bei heftigem Schnupfen wegen entzündlicher Spannung einen Druck fühlen, der uns den Kopf einnimmt, und uns zur Arbeit untauglich macht. Die entsprechende Stelle kommt also mit dem Gehirne in gar keine Verbindung. Ebenso ergeht es leider noch mehreren Organen, die an Orte verlegt sind, hinter denen nie ein Stückchen Hirn war, wie dem Personensinn (5), der Fähigkeit des leichten Wiedererkennens der Physiognomien, dem Wortsinne oder dem eigentlichen Gedächtniß (9), das an Slogaugen zu erkennen seyn soll, dem Sprachsinne (10), der die Augen abwärts drückt, sogenannte Schlappaugen macht. Als Beispiele dienen für diesen Lavater, Adeltung, die Graßmücke, die Nachtigall, wahrscheinlich aus Höflichkeit gegen die Dichter, bei denen ja niemand mehr zum Herzen spricht, besser die Sprache der Liebe versteht, als die Nachtigall. — Den Tonstinn (7) fand Gall hauptsächlich bei Mozart und Papagayen, an Gluck und an Estern, an Haydn, so wie an Gimpeln und Raben. Der Staarmaz und der Compositeur des Don Juan haben aus einer Quelle geschöpft! — Auffallend war ihm das Organ des Zahlensinns (8) an großen Mathematikern, und

mit Ortsinn verbunden an Astronomen, an Newton, Kästner, Bode; unter andern auch an einem Narren, der beständig von 1 bis 99 zählte, und dann unermüdet wieder von vorn anfang. — Den Kunstsinne (11) sah er vorzüglich ausgebildet bei Raphael, einer Wiener Puzmacherin, und dem Marmelthier; — ein erbauliches Kleeblatt! — Unter den Wiener Gassenjungen und den deutschen Studenten suchte er sich seine Exemplare für den Kaufsinne (13) aus. Dicht nebenan liegt der Mordsinne (14). — Die Schlaueit (15) gebührt vor allem dem Reinecke Fuchs; auf den Bureau's der auswärtigen Angelegenheiten wird besonders darnach gefühlt. — Es gibt Leute, die einen unwiderstehlichen Hang zum Stehlen haben, und stehlen, nicht um die Sache zu besitzen, sondern lediglich um zu stehlen, wie man das Gute nur um des Guten Willen thun soll; so einige Familien von Gall's Bekanntschaft, die am andern Morgen, wenn der Diebsparoxysmus vorüber war, jedesmal das Gestohlene dem Eigenthümer wieder zurückschickten. Diese letztere noble Eigenschaft scheint leider den Besitzern des Organs No. 16. abzugehen, die seit einiger Zeit so sehr bemüht sind, unsere Anzeigeblätter mit ihren Thaten zu füllen. — Wir kommen zu einem kuriosen Organe, dem des Höhesinnes (17). Dies besitzen alle diejenigen, die hoch hinaus wollen, auf was immer für eine Art es auch sey, also die Hoffärtigen, Hochmüthigen, die die Nase hoch tragen, die aus Stolz und Ehrgeiz zu Narren werden; aber eben so gut Leute, die gerne Berge steigen, auf Höhen wohnen, Buben, die gut auf Bäume klettern können, Kinder, die auf alle Tische und Stühle steigen, wie Thiere, die auf den höchsten Gipfeln der Gebirge haufen, oder mit ihrem Fluge die Wolken erreichen, der Steinbock, die Gemse, der Adler &c. Das war nun Gall selbst zu bunt, und er gesteht, daß er es nicht zusammenzureimen wisse. — Sollte ein Cäsar, der nach der Kaiserkrone trachtete, ein Napoleon der sie errang, von der nemlichen Hirnfaser getrieben werden, wie ein Tyrolerwastel, der auf seinen Bergen herumjodelt, und wie ein gemeiner Schwizerbue, der nach seinen Gletschern flennt? —

(Der Beschluß folgt.)

Johanna Sebus.

Von Göthe.

Zum Andenken

der

Siebzehnjährigen Schönen, Guten,

aus dem Dorfe Brienlen,

die

am 13. Januar 1809,

bei dem Eisgange des Rheins und dem großem Bruche des Damms von Cleverham
Hülfe reichend unterging.

(Hierzu eine bildliche Darstellung auf Tab. IV.)

Der Damm zerreißt, das Feld erbraust,
Die Fluthen spülen, die Fläche saust.
„Ich trage dich, Mutter, durch die Fluth,
Noch reicht sie nicht hoch, ich wate gut.“ —
„Auch uns bedenke, bedrängt wie wir sind,
Die Hausgenossin, drei arme Kind!
Die schwache Frau!... Du gehst davon! —
Sie trägt die Mutter durch's Wasser schon.
„Zum Bühl da rettet euch! harret derweil;
Gleich lehr' ich zurück, uns allen ist Heil.
Zum Bühl ist's noch trocken und wenige Schritt;
Doch nehmt auch mir meine Ziege mit!“

Der Damm zerschmilzt, das Feld er-
braust,
Die Fluthen wühlen, die Fläche saust.
Sie setzt die Mutter auf sichres Land
Schön Suschen, gleich wieder zur Fluth gewandt.
„Wohin? Wohin? die Breite schwoll;
Des Wassers ist hüben und drüben voll.
Verwegen in's Tiefe willst du hinein!“ —
„Sie sollen und müssen gerettet seyn!“

Der Damm verschwindet, die Welle
braust,
Eine Meereswoge, sie schwankt und
saust.
Schön Suschen schreitet gewohnten Steg,
Umströmt auch gleitet sie nicht vom Weg,

Erreicht den Bühl und die Nachbarin;
Doch der und den Kindern kein Gewinn!

Der Damm verschwand, ein Meer er-
braust's,

Den kleinen Hügel im Kreis umsaust's.
Da gähnet und wirbelt der schäumende Schlund
Und zlehet die Frau mit den Kindern zu Grund;
Das Horn der Ziege faßt das ein',
So sollten sie alle verloren seyn!

Schön Suschen steht noch strack und gut:
Wer rettet das junge, das edelste Blut!
Schön Suschen steht noch wie ein Stern;
Doch alle Werber sind alle fern.
Nings um sie her ist Wasserbahn,
Kein Schiffelein schwimmt zu ihr heran.
Noch einmal blickt sie zum Himmel hinauf,
Da nehmen die schmeichelnden Fluthen sie auf.

Kein Damm, kein Feld! Nur hier und
dort

Bezeichnet ein Baum, ein Thurm den
Ort,

Bedeckt ist Alles mit Wasserswall;
Doch Suschens Bild schwebt überall. —
Das Wasser sinkt, das Land erscheint
Und überall wird schön Suschen beweint. —
Und dem sei, wer's nicht singt und sagt,
Im Leben und Tod nicht nachgefragt!

Karlsruhe, in der Müller'schen Hofbuchdruckerey.



Joseph
und
Maria

